

## Der Stand der Buruśaski-Forschung

HERMANN BERGER

Das Buruśaski (auf dem zweiten *u* zu betonen) ist eine genealogisch bislang isolierte, kompliziert gebaute und wortreiche illiterate Sprache, die in der Gilgit Agency (Westpakistan, nördlich des Induskniees auf der Höhe des Nanga Parbat) in den Tälern von Hunza und Yasin in zwei verschiedenen Varietäten gesprochen wird. Sie ist der europäischen Forschung verhältnismäßig spät bekannt und zugänglich geworden: nach den ersten, durchweg dürftigen und fehlerhaften Informationen aus dem 19. Jh. erschien erst 1927 vom Yasin-Dialekt eine kurze Beschreibung von dem Russen Zarubin<sup>1)</sup>; das Hunza-Buruśaski hat erstmalig der englische Oberst D. L. R. Lorimer in seinem 1935—38 erschienenen dreibändigen Werk „The Burushaski Language“<sup>2)</sup> in größerem Rahmen erfaßt. In der Einleitung zu Bd. III berichtet Lorimer von weiteren Materialien, die er bei einem zweiten Aufenthalt in Hunza sammeln, aber nicht mehr seinem Werk einverleiben konnte; brieflich erhielt ich die genauere Angabe, daß schon bei der Durcharbeitung nur der Hälfte des neuen Materials bereits 1500 neue Wörter zum Vorschein gekommen waren. Die äußerst schwankende, nicht-phonologische Schreibweise Lorimers und eine Reihe von nicht ganz geklärten Punkten in der Grammatik veranlaßten mich zur Aufnahme eigener Feldforschungen. Ich hatte zuerst dazu Gelegenheit durch die Teilnahme an der viermonatigen Deutschen Karakorum-Expedition 1959, auf der ich die lautliche Beschreibung in wesentlichen Punkten, besonders der Prosodie, verbessern und eine größere Anzahl von volkskundlich interessanten Texten sammeln konnte<sup>3)</sup>. Später zeigte sich, daß diese Texte, die ich an Ort und Stelle nur transkribieren und mit Anmerkungen versehen, aber nicht mehr Wort für Wort übersetzen konnte, auch mit Hilfe der neu gesammelten Informationen wegen der stark idiomatischen Ausdrucksweise nur schwer verständlich waren. Bei einer zweiten Gilgitfahrt im Herbst 1961 habe ich nochmals alles durchgearbeitet und weiteres Material zu Lexikon und Grammatik gesammelt. Der Hauptzweck der Reise war aber diesmal das Yasin-Buruśaski, das bis dahin sehr zu kurz gekommen war. Lorimer hatte es in seinem Werk über das Hunza-Bur. nur ganz fragmentarisch behandelt; die erwähnte Beschreibung von Zarubin war systematisch, erwies sich

1) I. I. Zarubin, *Verśiškoye narečije Kandjutskogo Yazyka*. Zapiski Kollegii Vostokovedov II, 2. Izd. Akademiya Nauk SSSR. Leningrad 1927, pp. 275—364.

2) Lt. Col. D. L. R. Lorimer, *The Burushaski Language*. Vol. I (1935) Introduction and Grammar, Vol. II (1935) Texts and Translations, Vol. III (1938) Vocabularies and Index. Oslo, Instituttet Sammenlignende Kulturforskning.

3) Ausführlicher Bericht *Anthropos* Bd. 55 (1960) p. 657—664.

aber als recht fehlerhaft. Ich konnte bei meinem einmonatigen Aufenthalt in Yasin Phonologie und Grammatik vollständig erfassen, dazu eine Reihe von Texten aufnehmen und den bis dahin aufgezeichneten etwa 800 Wörtern weitere 1200 hinzufügen. Gleichzeitig erfuhr ich von Col. Lorimer brieflich, daß er die bei seinem zweiten Aufenthalt gesammelten Yasin-Materialien, etwa 3000 Wörter und einige Texte umfassend, doch noch in Druck gegeben habe <sup>4)</sup>.

Dem Buruśaski ist demnach eine schon viel ausführlichere Behandlung zuteil geworden als mancher anderen illiteraten Restsprache. Trotzdem sollte man sich mit dem Erreichten noch nicht zufrieden geben. Verleiht der Sprache schon ihre genealogische Isoliertheit ein besonderes Interesse <sup>5)</sup>, so wird dies noch gesteigert durch die seltene Reinheit, die sie sich in einer viele Jahrhunderte währenden Abgeschlossenheit bewahrt hat. Vor dem Einbruch des Arabischen und Persischen in neuerer Zeit scheint nur das Shina, die zweite, indoarische Sprache der Gilgit Agency, reichlicher Lehnwörter ans Bur. abgegeben, aber auch davon empfangen zu haben. Der lexikalische Bestand an Spezialausdrücken aller Art ist immer wieder überraschend und namentlich beim Yasin-Bur. bei weitem noch nicht ausgeschöpft; im Hunzatal müßten vor allem die lexikalischen Besonderheiten der Nager-Mundart (auf der Südseite des Tals) systematisch erfaßt werden. In noch höherem Grade hat die Abgeschlossenheit bei der Idiomatik konservierend gewirkt. Die Rede der Buruśo ist überreich an bildlichen und umschreibenden Ausdrücken, deren Erklärung oft den geschuldeten englischsprechenden Gewährsleuten Schwierigkeiten bereitet. Wer einmal versucht hat, selbst Buruśaski zu sprechen, merkt dann erst, wie sehr sich andere scheinbar ganz exotische asiatische Sprachen in der Bedeutungszuordnung schon den herrschenden Verkehrssprachen angeglichen haben.

Von einem baldigen Aussterben ist vorerst keine Rede; die Zahl der Sprecher ist bei dem starken allgemeinen Bevölkerungszuwachs eher im Ansteigen als im Sinken <sup>6)</sup>. Aber es ist nicht zu übersehen, daß das Buruśaski durch einen ständigen Zustrom von Urdu-Wörtern mit großer Geschwindigkeit von innen her zersetzt wird, wobei natürlich gerade die erwähnten Archaismen in der Ausdrucksweise am ersten befallen werden. Während bis 1945 das Urdu nur wenigen bekannt war, ist es heute in Hunza wenigstens auf der Nordseite des Tals durch Schule, Militärdienst usw. jedem männlichen Erwachsenen vertraut; das Yasin-Bur. war bisher durch seine Abgelegenheit und den geringeren Bildungseifer seiner Sprecher besser geschützt, scheint aber dafür schon früher eine stärkere natürliche Neigung zur Aufnahme von Fremdgut gehabt zu haben als der Hunza-Dialekt. Junge Leute, die die steigende Übervölkerung der Täler auf Arbeitssuche in die größeren Städte Pakistans getrieben hat, kommen von dort mit einer schauerlichen Mischsprache zurück und gelten durch das mit der Reise verbundene soziale Prestige unbewußt auch noch als Vorbild für die Daheimgebliebenen. Doch ist das nur die äußere Seite der Entwicklung. Der wahre Grund für den Verfall liegt darin, daß das System der

<sup>4)</sup> Wieder in der Reihe Institutet for Sammenlignende Kulturforskning.

<sup>5)</sup> Für meinen eigenen Versuch, das Bur. mit dem Baskischen zu verbinden (MSS 9, 4 ff. und IIJ 3, 17 ff.) ist der systematische Nachweis noch nicht veröffentlicht.

<sup>6)</sup> Lorimer gibt 20.300 für Hunza-Nager, 7518 für Yasin nach dem Census von 1931, Jettmar nennt jetzt (Nr. 2 dieses Bulletins p. 90) 50.000 als Gesamtzahl.

Sprache auf einer zwar reichen und in ihrer Art kultivierten, aber hocharchaischen Weltauffassung beruht und daher nach ihrer langen Isolierung nicht mehr zu einer organischen Anpassung an die modernen Gedankenformen fähig ist. Die gelegentlichen Versuche zu bewußter Sprachpflege — man erzählte mir z. B. von einem Dichter, der in seinen Versen kein einziges Urduwort verwende — könnten auch bei einer breiteren als der tatsächlichen Wirkung dies nur vorübergehend bemänteln.

Daß auch die indoarischen Sprachen der näheren und weiteren Umgebung dieselben und oft noch stärkere Verfallserscheinungen zeigen, wird keinem aufmerksamen Beobachter entgehen, doch gehört dies in einen nach Tälern detaillierten gesonderten Bericht. Ich will hier nur noch darauf hinweisen, daß auch das Shina, die eigentliche Hauptsprache der Gilgit Agency, noch keineswegs so erforscht ist, wie es seine sprachhistorische Bedeutung eigentlich erforderte. Der Buruśaski-Wortschatz z. B. ist voll von Shina-Wörtern, die nur aus dem Gilgit-Dialekt stammen können, aber in der Grammatik von Bailey <sup>7)</sup> nicht verzeichnet sind, zu schweigen von den anderen Dialekten, von denen nur kurze Wortlisten und eine ganz skizzenhafte Grammatik mitgeteilt werden. Auch auf das Dumāki, die Sprache der in der ganzen Gilgit Agency als Musiker und Schmiede verstreuten und sichtlich mit den europäischen Zigeunern verwandten Dom (hz. bur. *bérit*, ys. bur. *bédet*), muß in diesem Zusammenhang hingewiesen werden. Die äußerst knappe Beschreibung, die Lorimer davon gegeben hat <sup>8)</sup>, reicht gerade dazu aus, in ihm einen merkwürdig archaischen und zugleich eigentümlich weiterentwickelten mittelindischen Dialekt zu erkennen, der ein eigenes gründliches Studium verdiente.

---

<sup>7)</sup> T. Grahame Bailey, *Grammar of the Shina (Şinā) Language, consisting of a full grammar, with texts and vocabularies of the main or Gilgiti Dialect and briefer grammars (with vocabularies and texts) of the Kobistani, Guresi and Drasi Dialects.* London 1924.

<sup>8)</sup> *The Dumāki Language. Outlines of the Speech of the Doma, or Bēricho, of Hunza.* Publications de la Commission d'Enquête Linguistique IV. Nijmegen 1939.